

Evang.-Luth. Schulblatt.

42. Jahrgang.

Dezember 1907.

No. 12.

† Prof. Friedrich Lindemann. †

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Kollegen, Herrn Prof. F. Lindemann, heute morgen gegen zwei Uhr durch einen plötzlichen, aber ganz sanften und, wie wir zuversichtlich hoffen, seligen Tod zu sich zu rufen. Der selig Entschlafene wirkte seit dem Jahre 1893 als Professor an unserm lieben Lehrerseminar und beteiligte sich auch an der Herausgabe des „Schulblattes“, dessen Redakteur er in den beiden verflossenen Jahren war. Obgleich Herr Prof. Lindemann seit längerer Zeit kränkelte, gab er doch alle seine Stunden und unterrichtete auch noch am Tage vor seinem Tode mit gewohnter Frische und Lebendigkeit, so daß wohl niemand erwartete, daß er schon das bevorstehende Weihnachtsfest im Himmel feiern würde.

Sein Andenken bleibe unter uns im Segen!

Wir beugen uns unter die gewaltige Hand Gottes und nehmen die Züchtigung mit demütigem Herzen an. Wir bitten den Herrn mit allen frommen Christen, daß er auch fernerhin mit seiner Gnade und seinem Segen bei unserer lieben Anstalt bleiben möge.

Im Auftrage des Lehrerkollegiums des Seminars zu
Addison, Ill.

F. Recklin.

Addison, Ill., den 13. Dezember 1907.

Der segensreiche Schulbesuch des Pastors.

(Auf Beschluß der Wisconsin Valley-Pastoral- und Lehrerkonferenz eingesandt von W. W.)

(Schluß.)

Worauf sollte der Pastor bei seinem Schulbesuche achten?

Dies ist so vielerlei, so mannigfaltig, daß ich es am besten in der Form von Fragen namhaft machen kann, und ich will mit dem Minderwichtigen beginnen, indem ich annehme, daß der Pastor am Morgen kurz vor Beginn der Schule kommt und den ganzen Tag in der Schule verweilt.

Ist der Lehrer schon da — oder kommt er erst mit dem letzten Glockenschlage hastig hereingestürzt?

Ist das zu singende Lied, etwaige Aufgaben u. dgl. schon an die Wandtafel geschrieben — oder geschieht dies erst nach dem Glockenschlage oder während der Schulzeit?

Sitzen die Kinder schon anständig auf ihren Bänken — oder toben sie noch draußen umher?

Ist der Fußboden rein — oder liegt darauf noch der Schmutz des vorigen Tages, vielleicht einer ganzen Woche?

Ist die Luft rein — oder sind selbst im Sommer Fenster und Türen möglichst dicht geschlossen?

Grüßen die Kinder — oder sind Pastor und Lehrer ihnen ganz Fremde?

Bitten die Kinder den Lehrer um Auskunft, falls sie ihre Aufgaben nicht allein verfertigen konnten — oder sind sie dabei dreist und unverschämt?

Gibt der Lehrer freundlich die gewünschte Auskunft — oder jagt er die Kinder mit einem gewitterähnlichen „Laß mich in Ruhe!“ davon?

Liegt der Stod im Kasten oder an einem andern Ort, wo er nicht erreicht werden kann, bevor der Lehrer, wenn er ihn benutzen muß, ein Vaterunser beten kann — oder liegt er auf des Lehrers Pult, damit er ihn möglichst schnell zur Hand hat, wenn der Zorn entbrennt?

Sind Mützen, Hüte, Jacken, Handschuhe und Überschuhe an den dafür bestimmten Plätzen — oder liegen sie auf oder unter den Bänken umher?

Liegen die Bücher wohlgeordnet auf dem dafür bestimmten Plage — oder herrscht eine wilde Unordnung, so daß ein Kind vielleicht aus dem Katechismus singen, ein anderes in dem Lesebuche den Gang der biblischen Geschichte verfolgen will?

Sind die Kinder reinlich, ordentlich gewaschen und gekämmt — oder sieht man an Händen, Gesicht und Hals noch den Schmutz längst vergangener Tage?

Wie steht es in bezug auf die letzten drei Fragen mit dem Lehrer selbst?

Hat der Lehrer auch ausgeschlafen — oder sieht man an ihm noch die Spuren des Verdrusses oder der Ermüdung von gestern?

Fängt der Unterricht pünktlich an — oder sind fünf oder zehn Minuten Verspätung nicht der Rede wert?

Haben die Kinder, wenn die Andacht beginnt, das zu singende Lied ausgeschlagen — oder wird das Gesangbuch erst noch längere oder kürzere Zeit mißhandelt? (Auswendig gelernte Lieder sollten ohne Benutzung des Buches gesungen werden.)

Singen die Kinder andächtig, ruhen dabei die Hände gefaltet auf dem Pulte — oder ist der Gesang eher ein andachtsloses Gegröhle, währenddessen sich Gedanken und Hände mit allerlei andern Sachen beschäftigen?

Wird fast jeden Morgen dasselbe Lied gesungen — oder steht den Kindern der reiche Schatz unsers Gesangbuches und unserer herrlichen Chormelodien zur Verfügung?

Beten die Kinder so, daß man sieht, sie können wirklich beten, andächtig, mit Herzen, Mund und Händen, in kindlicher Demut; merkt man, daß sie zu ihrem lieben Gott reden — oder haben sie nur gelernt, Gebete zu p l a p p e r n; fliegen die Augen und die Gedanken hier und dort herum, wird auf die Betonung der Endsilben mehr Gewicht gelegt als auf den Inhalt des Gebets?

Nun kommt die wichtigste Unterrichtsstunde des ganzen Schultages, die Religionsstunde, biblische Geschichte oder Katechismus. Wie steht der Lehrer hierzu? Glaubt er, daß ein Kind, das seine biblischen Geschichten gut gelernt hat, gebildeter ist als jemand, der die Geschichte der Ägypter und Babylonier, der Römer und Griechen auswendig weiß; daß ein Kind, das die Worte aus Jesu Mund kennt und versteht, gelehrter und klüger ist als der bedeutendste Naturforscher; daß ein Kind, das seinen Katechismus wohl inne hat, einen sichereren, einen wertvolleren Schatz zu eigen hat als der reichste Eisenbahn-, Stahl- und Diamantenkönig der ganzen Welt; daß ein Mägdlein, das in geistlichen, lieblichen Liedern Gottes Wunderwerke, des Heilandes Sünderliebe rühmen und preisen kann, eine größere Geschäftlichkeit besitzt, als die Nähterinnen und Köchinnen am kaiserlichen Hof — oder haben die weltlichen Wissenschaften eine höhere Bedeutung für ihn?

Beherrscht der Lehrer seinen Unterrichtsstoff; merkt man, daß

er wohl vorbereitet ist; läßt er sich durch eine falsche Antwort nicht aus dem Geleise bringen; dringt er darauf, daß auch die Schwächsten wenigstens eine Antwort geben — oder irrt er beim Unterrichten plan- und ziellos umher; war er zu bequem, sich vorzubereiten; will er bei jeder falschen Antwort aus der Haut fahren; begnügt er sich, wenn auch nur ein paar immer und immer wieder antworten, ohne die Schwächeren überhaupt zu berücksichtigen?

Ist der Unterricht auch interessant, begeistert er, wendet er sich auch an das Herz und Gemüt der Kinder — oder schläfert er ein, wendet er sich nur an den Verstand des Kindes?

Wissen die Kinder auch etwas; haben sie ihre biblische Geschichte, ihre Sprüche gelernt; dringt der Lehrer darauf, daß sie dies tun — oder können sie weder das eine noch das andere; werden sie auch nicht angehalten, das Versäumte nachzuholen?

Wird der Stundenplan möglichst pünktlich innegehalten — oder erlaubt sich der Lehrer allerlei willkürliche Abweichungen?

Nun folgt vielleicht die Schreibstunde. Geht der Lehrer von einem Kinde zum andern, hier anleitend, dort verbessernd; sind die Hefte reinlich; merkt man im allgemeinen Fortschritte — oder sitzt der Lehrer an seinem Pult, vielleicht Geschichten lesend; sind die Seiten des Schreibheftes, die Finger, die Schürzen so mit Flecken beschmieret, daß sie dem griechischen Inselmeere gleichen und die lieben Mütter beim Nachhausekommen der Kinder gleich merken können, daß heute Schönschreibstunde war; wird die Schrift immer unordentlicher; sind die Abweichungen von den Linien den kühnen Luftschwenkungen der Wandertaube ähnlich; ist der Lehrer mit allem zufrieden?

Nun wäre wohl die Freizeit am Plage. Gehen die Kinder ordentlich, der Reihe nach und reihenweise hinaus — oder stoßen und schieben sie einander beim Hinausgehen?

Kommen auf ein gegebenes Zeichen die Kinder schnell wieder herein — oder dauert es einige Minuten, bis die Ordnung so weit hergestellt ist, daß der Unterricht wieder beginnen kann?

Nun folgt vielleicht Rezitation des Kleinen Katechismus oder der Liederreihe. Achtet der Lehrer genau auf alles, was hergesagt wird; läßt er keine Fehler durchschlüpfen — oder werden allerlei Variationen überhört, so daß die Kinder vielleicht sagen: „Das ist gewiß nicht wahr!“ oder: „Wie wir vergeben unsere Schuldigen“?

Doch ich will nicht jedes Unterrichtsfach durchgehen, sondern noch einige allgemeine Fragen stellen.

Ruft der Lehrer die Kinder bei ihrem Namen — oder heißt es vielleicht: Du Rottkopf, Langbein, Schaf, Dicker, Esel, Dachs &c.?

Hält der Lehrer streng auf Gehorsam — oder nimmt er es damit nicht so genau?

Herrscht Ruhe und Stille in der Schule; ist der Lehrer selbst immer ruhig — oder summt und brummt es beständig; jagt der Lehrer ohne Rast und Ruhe wie ein fliegender Holländer nach jedem Missethäter, anstatt ihn vor sein Tribunal zu zitieren; gibt er, während er im Westen die Böhmen zur Ruhe bringt, den Ungarn im Osten die beste Gelegenheit zu revolutionieren?

Unterrichtet der Lehrer immer mit gleichem Eifer; merkt man, daß er in jedem Fache gut beschlagen ist — oder reitet er Steckenpferde und verwendet unnötig Zeit und Kraft auf minderwichtige Sachen zum Nachtheil der vielleicht viel wichtigeren?

Bleibt der Lehrer, wenn er strafen muß, auch äußerlich ruhig — oder läßt er sich zu fleischlichem Zorn hinreißen, der nicht tut, was vor Gott recht ist?

Macht der Lehrer bei den Vergehen der Kinder den rechten Unterschied; bestraft er Trotz, Diebstahl, Ungehorsam, Fluchen anders als Vergeßlichkeit und jugendlichen Übermut, Vergehen gegen das Gesetz Gottes anders als Übertretung rein menschlicher Schulgesetze — oder wirft er alles in einen Topf?

Wendet er sowohl das Gesetz als auch das Evangelium an; droht er dem Unbußfertigen mit Gottes Zorn und Strafe; läßt er ihn auch fühlen, wie bitter die Sünde ist; versteht er aber auch, den Bußfertigen zu trösten, zu vergeben und zu vergessen — oder wendet er ohne Unterschied nur gesetzliche oder nur evangelische Zucht an?

Ist der Lehrer den Kindern ein Vorbild aller christlichen Tugenden; ist er selbst fleißig, pünktlich, friedfertig, demüthig, bescheiden etc. — oder verlangt er dies von den Kindern, ohne sich selbst darin zu üben; muß man den Kindern sagen: „Was er euch sagt, das tut; aber nach seinen Werken sollt ihr nicht thun“?

Ist auch des Lehrers Benehmen im allgemeinen immer anständig, so daß die Kinder auch darin sich ihn zum Vorbild nehmen können — oder haben sie ihm,

„Wie er kommt und wie er geht,
Wie er sitzt und wie er steht,
Wie er zappelt und sich reckt,
Wie er gähnt, dabei sich streckt,
Wie er sich brüstet, wie er sich hebt,
Wie er die funkelnden Augen verdreht,
Wie er sich räuspert, wie er spuckt,
Glücklich alles abgeduckt“?

Läßt der Lehrer möglichst viele schriftliche Arbeiten anfertigen; sieht er diese ungeachtet der damit verbundenen langweiligen Arbeit und des vielen Verdrusses vor oder nach der Schulzeit genau durch — oder geschieht dies während der Schulzeit; oder ist der Lehrer vielleicht zu faul, sich überhaupt damit abzulagen? (Ein eifriger Lehrer wird während der Schulzeit nicht einmal Zeit finden, eine Postkarte zu schreiben, viel weniger dazu, einen Haufen Übungshefte durchzusehen.)

Erreicht der Lehrer das im Unterrichtsplane ausgegebene Ziel sowohl in der Religion als auch in den weltlichen Wissenschaften; bemüht er sich, auch mit den Schwächeren dieses Ziel zu erreichen — oder macht ihm das alles keine Sorgen?

Ist überhaupt ein Unterrichtsplan vorhanden?

Doch, meine lieben Brüder im Schulamte denken wahrscheinlich: „Hört denn der mit seinen Gewissensfragen nicht bald auf?“ Ja, ich will aufhören; denn es ist nahezu vier Uhr, der Lehrer hat sich müde gearbeitet, der Pastor ist müde vom Zuhören und Aufmerken. Der Lehrer sieht die Liste nach, die Abwesenden bekommen einen Strich; die Feger werden genannt. Wie mit Gott angefangen wurde, so wird nun auch die Schule mit Gott geschlossen, indem ein Niedervers, z. B. „Unsern Ausgang segne Gott“, „Breit aus die Flügel beide“, „Mein lieber Gott, ich bitte dich“, „Gott, mein Herz dir Dank zusendet“, gesungen und vielleicht das Vaterunser gebetet wird. Die Kinder ordnen ihre Bücher, auf ein vom Lehrer gegebenes Zeichen öffnen die beiden der Thür zunächst sitzenden Schüler diese, und die kleine Schar geht munter und frisch, nicht tobend und lärmend, hinaus. Etwaige sich noch im Rückstand befindliche Faulpelze werden, weil der Herr Pastor da ist, vielleicht mit dem Trost nach Hause geschickt, daß noch nicht aller Tage Abend ist. Der Lehrer, geistig und körperlich erschöpft, atmet frei auf und setzt sich mit einem Seufzer der Erleichterung in seinen Stuhl, denn:

Der Leib, der Geist, die Ohren, der Hals, die Füß' und Hände
Sind froh, daß nun zu Ende
Die Arbeit kommen sei.

Ich lasse dich, mein lieber Kollege, nun einige Minuten ruhen. Ich weiß aus Erfahrung, wie nötig und wohltuend dir nach deiner Tagesarbeit in der Schule eine kurze Ruhepause ist, und gönne sie dir von Herzen.

Mittlerweile sei es mir erlaubt, in aller Liebe und mit aller Hochachtung einige Worte an den noch anwesenden Schulaufseher, den lieben Herrn Pastor, zu richten. Er wird es freundlichst entschuldigen, wenn ich ihn bei dieser Gelegenheit per „du“ anrede.

Kannst du auf die wichtigeren der ersten oben gestellten Doppelfragen mit „Ja“ antworten, oder mußt du diese zum größten Teile verneinen, vielleicht gar in bezug auf Pünktlichkeit, Fleiß, Treue und andere für einen Schulmeister unentbehrliche Eigenschaften deinem Lehrer ein schlechtes Zeugnis ausstellen? Dann ist in dieser Hinsicht dir allerdings kein liebliches Los beschieden. Dann ist es mir wohl begreiflich, wenn du mit einem trübseligen Gesicht aus der Schule trittst und einem dir etwa gerade begegnenden Freunde auf seine Frage, ob du am Magen leidest, antwortest: „Ach nein, ich bin nicht krank am Magen; ich bin krank an meinem Schulmeister!“

Doch du weißt auch, was du dann zu tun hast, was du deinem Oberhirten, deinem Amte, deiner Gemeinde, den Schäflein deiner Herde zu tun schuldig bist. Ermahne, warne, strafe mit allem Ernst und allem Eifer, bis sich der Lehrer bessert. Bleibt er faul und liederlich, fährt er fort, die Kinder durch sein böses Beispiel zu ärgern, so ist er einfach nicht tüchtig, ein Arbeiter im Weinberge des Herrn zu sein. Er ist ein Mietling, der der Schäflein Christi nicht achtet; er kann sich selbst nicht zügeln, viel weniger Kinder erziehen für das bürgerliche Leben und noch viel weniger sie geschnitten machen für das Himmelreich. Er ist ein Schandfleck des Lehrerstandes und sollte möglichst bald verabschiedet werden.

Kannst du aber auf die ersten der wichtigeren oben gestellten Doppelfragen getrost mit „Ja“ antworten; gibt sich der Lehrer Mühe, dich zu befähigen, auch die minderwichtigen zu bejahen; trachtet er mit allem Ernst und Eifer danach, immer vollkommener zu werden, soweit in dieser sündigen Welt, wo ja all unser Wissen und Können Stückwerk bleibt, von Vollkommenheit die Rede sein kann; ist er treu in allen Sachen, vom größten bis zum kleinsten: so danke Gott dafür, denn du hast Ursache dazu; du hast dann einen Gehilfen, dem du die Schäflein deiner Herde getrost anvertrauen kannst, bei dem sie wohl aufgehoben sind, der nicht nur gelernt hat, Kinder zu lehren und zu erziehen, sondern der auch die große Christenkunst versteht, dem Teufel, der Welt und seinem eigenen Fleische siegreich zu widerstehen. Und — bete für ihn; denn er hat es nötig! Wohl keinem Menschen auf Erden ist der Teufel feindlicher gesinnt als einem frommen, tüchtigen Schulmeister. Wie setzt er ihm zu, wie verbittert er ihm oft das Leben! Wie kränkt es einen treuen Lehrer, wenn die Kinder gerade für Religion so wenig Interesse zeigen, wenn sie den Katechismus, Sprüche, Lieder, biblische Geschichten u. dgl. trotz aller Ermahnung, Warnung und Strafe nicht lernen wollen, wenn selbst Eltern diese Sachen zu den unnötigen zählen und dem Lehrer bittere Vorwürfe darüber machen, daß er die Kinder damit „quält“. Segen

doch viele Eltern ihre Kinder geradezu wider den Lehrer auf, um durch sie ihren eigenen Unwillen an den Mann zu bringen. Gerade treuen Lehrern wird am meisten mit Undank, Haß und Verachtung gelohnt. Obwohl es nun ja Torheit ist, wenn ein Diener Christi, also auch ein Lehrer, hier in dieser Welt Dank und Lohn erwartet, so wird er doch oft kleinmütig und verzagt werden und oft seufzen: „Mein Gott, wo bleibt denn der Segen, mit dem du meine Arbeit zu belohnen verheißest?“ Dazu kommen vielleicht noch allerlei körperliche Gebrechen und häusliches Kreuz und Unglück. So gewiß nun ein gottseliger Lehrer ein treuer Jünger seines Heilandes ist, so gewiß weiß er auch, daß es nicht anders sein kann, daß auch er durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen muß; daß sein Amt, gerade weil es ein besonders köstliches ist, auch ein besonderes Maß von Mühe und Arbeit mit sich bringt. So gewiß er sich seines Gnadenstandes bewußt ist, so gewiß ist er auch dessen, daß er sein Lebenlang den alten Adam an sich trägt. Ebenso ist er auch dessen gewiß, daß mit seiner Macht nichts getan ist; daß er sich Kraft und Mut, Lust und Liebe, Weisheit und Klugheit, Geduld und Beharrlichkeit alle Tage von seinem lieben himmlischen Vater erbetteln muß. Das wird er auch gewiß nicht unterlassen, und doch wird es oft geschehen, daß die Wellen des Verdrusses, der Unlust, der Verzagttheit, der Mutlosigkeit über sein Haupt gehen. Darum sage ich nochmals: „Bete für ihn, denn er hat es nötig!“

Als Menschenkenner wirst du oft merken, was ihm fehlt, was ihn quält, und also vielfach Gelegenheit finden, zu trösten, zu ermuntern und zu ermutigen. Und wenn dies von Herzen kommt, so wird es auch sicherlich den Weg zum Herzen nicht verfehlen. Besuchst du ihn in der Schule, so komm nicht nur in deiner Eigenschaft als Aufseher. Er bedarf dessen nicht. Er bedarf etwas anderes. Er bedarf eines Freundes und eines Seelsorgers. Mörgele und tadle nicht, wenn die Frage einmal nicht richtig gestellt ist, wenn er die Kinder das *Y* vor dem *X* lehrt, wenn seine Methoden dir nicht ganz einleuchten. Wer unter uns ist denn auch nur annähernd vollkommen in dieser Welt? Wer wird es je werden? Wir werden es erst sein, wenn uns der liebe Gott durch ein seliges Todesstündlein von allem Übel, auch von allen Fehlern und Unvollkommenheiten erlöst; wenn man unsern elenden, nichtigen, sündigen Leib in sein letztes Schlaffämmerlein bettet und die Erde darüber zusammenschaukelt. Aller Christen Leben ist hier nichts als eine lange Kette von Fehlern und Gebrechen, aber, Gott sei Dank, eine ebenso lange Kette von Gnade und Vergebung. Eine der Hauptursachen des vielerorts bestehenden schlechten Verhältnisses zwischen Pastor und

Lehrer liegt ohne Zweifel darin, daß der Pastor nur als Inspektor in die Schule kommt und der Freund und Seelsorger zu Hause bleibt. Sind aber diese beiden auch mitgekommen, so wartet der Lehrer nicht vergebens auf Trost und Ermunterung, falls er deren bedarf. —

Doch sehen wir, während der Aufseher, der Freund und Seelsorger des Lehrers das Zimmer verläßt, uns wieder einmal nach dem Lehrer um. Er sieht seinem Vorgesetzten mit einem Blick voller Achtung und Ehrerbietung, seinem Freunde und Seelsorger aber mit einem Blick voller Liebe und Dankbarkeit nach, in dem auch deutlich geschrieben steht: Komm doch bald wieder!

Schlußbemerkung: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen! . . . Denn dajelbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“

Address Delivered at the Twenty-fifth Anniversary of a Teacher.

Ps. 126, 3.

DEAR FRIENDS IN CHRIST: —

We are assembled in the house of God this evening to observe the twenty-fifth anniversary of the installation and induction into office of our congregation's teacher, Mr. Henry Nicholas Demgen. For the extended term of twenty-five years, and without one single interruption, he has labored in the Lord's vineyard, and for twenty-three years led the lambs of God in this congregation to the waters of salvation and fed them with the bread of life.

To mark this rare event we have, under the cooperation of many of his colleagues present here to-night, arranged a celebration, the meet and proper beginning of which is the service of praise and thanksgiving to which we are now assembled. Without doubt I voice the sentiments of all present here to-night, and especially of him whose anniversary we are to-day observing, if in the language of the psalmist I exclaim: "The Lord hath done great things for us; whereof we are glad." The Lord has done them, and not we ourselves. "Not unto us, O Lord, not unto us, but unto Thy name give glory, for Thy mercy and Thy truth's sake," Ps. 115, 1.

Among the great things the Lord has done for us, especially two stand out in bold relief before our eyes this evening: —

1. *The Lord has blessed this congregation and its children with a Christian day school.*
2. *The Lord has vouchsafed unto one of His servants to conduct this school for twenty-three years, and thus to complete his twenty-fifth year as a teacher of a Lutheran parish school.*

Let us briefly consider the import of these two great things.

1.

It is an inestimable blessing, and one of the great things the Lord has done for this congregation in its past history, that He has given it a Christian day school. The blessing of a Christian day or parish school lies in the fact that it affords our children an education which no other school can give. It prepares our children for a twofold life that lies before them, for the life here in time and for the life hereafter, in eternity. Children have not only mortal bodies and mortal minds, but also immortal souls. The life here on earth is of importance, but the life in the land that lies beyond the grave is of incomparably greater importance.

If this be true, — and it is most certainly true, — what, then, must be the end and aim of all true education? It must be, to provide its subjects with all that is necessary for their success, happiness, and well-being in the two lives that lie before them.

All schemes of education, all courses of study and of schooling which fail to educate for eternity are fatally defective; they are defective in the most essential point, for they leave out entirely the one thing needful.

We fully appreciate the value, and recognize the necessity, of secular education and learning. We are well aware of the fact that our children, in order to be useful members of the human family and desirable citizens of our commonwealth and country, must be thoroughly instructed in the languages, in reading, writing, arithmetic, geography, history, and the other common school branches. We therefore seek to maintain, and succeed in maintaining, a high standard of efficiency in all these branches.

But what we desire first and above all things is, that our children shall, by a thorough and systematic instruction in the Word of God, such as the Christian day school alone can give, be made "wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus," 2 Tim. 3, 15. "For what is a man profited, if he shall gain the whole world, and lose his own soul? Or what shall a man give in exchange for his soul?" Matt. 16, 26.

Dr. Theodore L. Cuyler once said, "When science advances beyond the Cross of Calvary, it goes over a precipice" — to which we add, When education stops short of the Cross of Calvary, it leads to destruction.

It has been asserted by those who look with disfavor upon our congregational schools that they are un-American, because they teach religion, and because they are bilingual. This we shall never concede. Our schools are thoroughly American, American in the best and highest sense of the term. It is not in a spirit of boasting that I venture the assertion that our Lutheran schools produce one of the best and most loyal types of American citizenship.

True, we teach religion in our schools; but religion, as we have already shown, is, and ever must be, the foundation of all true education, not merely an embellishment of education, but its very foundation and cornerstone, the very groundwork upon which it rests. True education never excludes, but ever includes, true religion.

Nor does the fact that our schools are bilingual, that in them, besides the English, the German language is taught, render them un-American. German and English are the two commercial languages of the civilized world, and German is rapidly gaining ground. Some of the world's greatest treasures of literature and science are stored away in the treasure-house of the German language. Most of our American colleges and universities offer German as an elective course, whilst the study of at least two living languages is made obligatory. From this alone it follows that the study of two languages does not render a school un-American.

But even if the German language falls, our schools must stand! Let it be distinctly understood that we do not maintain our schools in order to preserve the German language, but to make our children wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus.

I am addressing you this evening in a language which was not the language of our fathers and forefathers. Therein lies a deep significance. Many of our German congregations are slowly but surely — and some rapidly — turning English. We may deplore it, we may wish it were otherwise, and there may be such among us as would fain stem the tide; but the fact remains that our congregations are turning English. Even our own beloved congregation is slowly but surely turning English.

Shall our schools be buried in the same grave into which the German language in America is slowly sinking? God forbid!

I plead with you, the members of this congregation, and especially with the younger generation that has grown up in this congregation's midst, the generation that is American born, — I plead with you even now, when German is still the preponderating language of our congregation, — even now I plead with you, Do not discard your school when you discard the German language! You may give up, if you so choose, your fathers' language, but you must not give up your fathers' faith, nor the school in which our congregation's children are taught their fathers' faith. In giving and, to this day, preserving it, the Lord has done great things for you, whereof you should verily be glad.

2.

Passing to the second part of our discourse, let us briefly consider that the Lord has done great things for us in vouchsafing unto one of His servants to conduct this congregation's school for a period of twenty-three years, and thus to complete his twenty-fifth year as a teacher of a Lutheran parish school.

The greater the importance of a school, the greater the importance of a competent and faithful teacher.

Truly, an exalted office is the office of a teacher in a Christian school! How great are his opportunities, how great his responsibilities, how great the honor bestowed upon him by the Lord! Immortal souls are by the Lord intrusted to his care, souls for which he must one day give account. — Would to God that this were more fully and more generally recognized by the rank and file of our congregations, as well as by the teachers themselves!

The office of a parochial school teacher is by many held in low esteem, whilst in reality it is an auxiliary office of the holy ministry — the highest and most exalted position that can be held by mortal men. For thus says the Lord by the mouth of His prophet Daniel, "And they that be teachers" (marginal reading) "shall shine as the brightness of the firmament, and they that turn many to righteousness as the stars forever and ever," Dan. 12, 3.

And may you, therefore, my dear friend and fellow-laborer in the Lord, recognize and deeply appreciate the blessed privilege the Lord bestowed upon you when He placed you into the high office of a Christian teacher, and preserved you therein for a quarter of a century, and this in a time when "the harvest is truly great, and few the laborers."

May you be led to realize that the Lord has been good unto you, that He has done great things for you, whereof you should verily be glad. May your heart be filled with gratitude for the many mercies the Lord has shown you during the twenty-five years of your service. To mention only one of the mercies: I have been informed that during the entire twenty-five years you have not lost one day of school on account of illness. Whilst many of our pastors and teachers are afflicted with infirmities and all manner of bodily ills, the Giver of all good gifts has blessed you with the greatest earthly boon, good health.

May it please the Lord to preserve you in good health and strength of body and mind for many years to come! May He vouchsafe unto us, to you and to me, that we may in peace and harmony work together for the welfare and upbuilding of this congregation and its school!

In conclusion permit me, in behalf of this assembly, the members and friends of our congregation, in behalf of 25 of your brethren in office who have appeared in our midst to be companions of your joy, as well as in my own behalf, to convey to you our sincere and hearty congratulations. We wish you all manner of blessing and happiness for your future life and labors. Together with you we rejoice in the Lord. We laud and magnify His holy name; for He hath done great things for us, whereof we are glad. God bless our congregation and its pastor! God bless our teacher and our school!

F. P. W.

A First Lesson in Reading in the Seminary Practice School.

1. *The Pupils.* The entire Practice School is divided into three classes in reading, the Chart class, the First Reader class, and the Second Reader class. The pupils, with two exceptions, are inmates of the Addison Orphans' Home, and a great many of them come from Chicago. Very often the mother of a large family has tried to keep the children together after the death of her husband, but in a few months she saw that she had to give up the unequal struggle, and the children, whose education had meanwhile been sorely neglected, were placed in the Orphans' Home. Many of the pupils of our Practice School, both from a physical and mental standpoint, are far from normal, although they cannot be classed as feeble-minded in the true sense of the word. This

condition arises principally from heredity and from their surroundings before entering the home, and in many instances it is somewhat corrected in the course of time.

The class that takes up English reading in the Practice School has had instruction in German for one year, or, at least, the greater part of it. German is the language of the home, hence, what English our little people know has been picked up at random during the first year at school, and does not go beyond a few words and some phrases of the simplest kind. The average age of the members of the Chart class is about seven years.

2. *The Teachers.* The teachers of the Practice School are members of the graduating class of the Seminary. Nearly all of them had no previous experience in teaching. Some have been supplying vacancies for a longer or shorter period, and this proved a help to those who gained experience of the right kind. But all are ready and willing to do their best, and each has an opportunity to see his predecessor at work for about a week. A practical demonstration of the method is given as often as necessary, and the lack of experience is partially made good by enthusiasm and interest.

3. *The Method.* Primary reading can be taught in different ways. Prominent among these are the *word method*, beginning with a single word; the *sentence method*, beginning with a whole sentence, and the *phonetic method*, beginning with single sounds. Some teachers advocate a combination of two, or even all three of these methods. Spelling affords very little help in teaching primary reading, but is indispensable in teaching orthography. As the pupils of the Chart class in our Practice School are, on the average, totally unable to form even a short English sentence, to say nothing of grasping the meaning of it, the word method, combined with the phonetic method, which is analogous to the German Lautiermethode, should yield the best results in our case. The Concordia Publishing House sells two different sets of reading charts, and both of them are used in our Practice School, but we confine ourselves principally to the course presented by the new charts, which belong to the set of *Standard Readers*, now in course of publication. The old charts are preferable, if reading is to be taught according to the word and sentence method, but in the new charts phonetics are introduced extensively, so that children who studied German for one year according to the Lautiermethode find it quite easy to pronounce a large number of English words on the charts, if the proper sounds of the respective vowels have been practiced.

Before the first lesson in English Reading begins, Chart I of the old series is placed in such a position that all the children can easily distinguish the letters and words. At the head of Lesson I are the small letters a, n, m, r, t, capital A, a picture representing a man in running position, and a rat that tries to escape from the man. The picture is as simple and distinct as it possibly could be. If the teacher should point at the picture and say, "This is a man," the children would not believe for an instant that it is a real man, who is alive. In fact, it would be utterly impossible to convince them that the teacher takes the picture for a real man. To make sure that there are no idiots among the children, he may ask if it is a real man, or one who is alive. When a little girl plays with a rag doll, talks to it, puts it to bed, praises and scolds it, the child is constantly well aware that the rag doll is no real, live baby; but who would destroy the illusion on pedagogical principles? A little boy looking at a picture representing Moses among the bulrushes, will exclaim, "Here is Moses in a little basket; there is Pharaoh's daughter; that is Moses' mother; that is his sister," etc., and all these expressions are correct.

To avoid misconceptions, some claim that the children should not say, "This is a man," but always, "This is a picture, or a representation of a man." But how awkward it would be to say, "This is a picture of a man; that is a representation of his nose; this is a picture of his coat," etc. Besides, the words picture and representation are too difficult for the Chart class. When, therefore, the teacher points at the picture and says, "This is a man," it is always with the understanding that it is only the representation of a man by means of a picture, and, later on, by a combination of the letters m-a-n.

After these preliminaries we let the teacher, who, as stated above, is a member of the graduating class of our Seminary, summon his little people to the reading chart, which they have meanwhile inspected with mixed feelings. At the command "one!" the pupils place the feet in the aisle; at "two!" they rise and step forward. The teacher arranges them in proper position before the chart. His first aim is to develop an idea in the minds of the children, which is to be represented, or expressed, by a picture and a word. The teacher points at the picture of the man and asks:

What is this, Nickey? *Ans.*: Man.

How must you say, Wallace? (Silence.)

After several attempts, and with a little judicious assistance, a child finally answers: "This is a man," or better: "It is a man."

The answer is then repeated, singly and in concert, till the whole class has learned the sentence.

Question: Why do you think that it is a man?

Answer: Got coat.

Question: How must you say?

Answer: He has a coat on.

The teacher asks a number of questions, bringing out the facts that the man wears pants, a hat, and shoes; that he has two legs, two arms, two eyes, one nose, etc. The children are then allowed to point out the different objects which they see in the picture. After the idea has thus been pretty well developed, the teacher calls attention to its representation. He says: "I shall now show you man in another place," and then points out the word *man* on the chart. The children are told that the picture of a man and the word *man* represent the same object. All explanations are given in the simplest language, and the teacher of the primary grade should be a master of language, so as never to be at a loss with regard to the words and phrases that should be used in teaching small children. The children may then point out *man* in different places on the chart, and they enjoy this exercise very much, making absolutely no difference between the word *man* and the picture of a man. As soon as the supply of words is exhausted, the children return to the picture. The "shape" of the word *man* is so thoroughly impressed upon their minds that they readily find it on any other chart, or in any book. After the word *rat* has been similarly treated, the lesson is brought to a close by placing the word *man* in script on the blackboard, to be copied by the class. This is not too difficult for the little ones, as they had one year's practice in German penmanship.

The words *ran*, *rat* without the *r* sound, namely, *at*, and the indefinite article *a* constitute the second lesson. The pupils are then able to read the whole chart. One child reads a sentence, and the whole class repeats it. To avoid monotony, this rule is not always strictly adhered to. The sentences are read forward, backward, and promiscuously. After the children can read the chart, the letters at the head of it are taught, and the words are spelled, that is, the pupils are shown how the words are put together. Time for each lesson — from 10 to 15 minutes.

R.

Aufmerksamkeit.

(Vgl. „Schulblatt“ No. 8, S. 248 f.)

Die Aufmerksamkeit ist von der größten Bedeutung für den Erfolg des Unterrichts. Comenius nannte sie das „Licht des Lernens“. Zunächst ist von ihr in hohem Maße das „Behalten“ abhängig. Was nicht mit der rechten Aufmerksamkeit aufgefaßt wird, also nur flüchtig durch das Bewußtsein gleitet, hinterläßt auch keine deutlichen und bleibenden Spuren. Dagegen bleiben von solchen Vorstellungen (Wahrnehmungen), denen der Geist eine lebhaftere Aufmerksamkeit entgegenbringt, die er also scharf fixiert und längere Zeit im Bewußtsein festhält, kräftige, dauernde Eindrücke zurück und damit zugleich die Bedingung einer leichten und treuen Wiedererinnerung. In demselben Maße ist auch das Verständnis des Unterrichtsstoffes, sowie sein gemüthbildender Einfluß von der Aufmerksamkeit der Kinder abhängig. Sind diese nicht ganz bei der Sache, schweifen ihre Gedanken ab, so hört wohl das Ohr noch den Schall der Worte, aber der begriffliche Sinn und Zusammenhang bleibt ihnen verschlossen; infolgedessen muß dann auch das Gemüth leer ausgehen, in welches nur das eingeht, was der Verstand begriffen hat.

Wegen dieser hervorragenden Bedeutung für den Erfolg des Unterrichts erfordert die Aufmerksamkeit von seiten des Lehrers die aller sorgfältigste Berücksichtigung und Pflege. Was er in dieser Richtung zu bedenken hat, ergibt sich aus der Beantwortung der beiden Fragen: Durch welche Mittel kann der Lehrer die Aufmerksamkeit der Schüler erregen? und: Durch welche Mittel kann er das Abschweifen der Aufmerksamkeit verhüten?

1.

Durch welche Mittel kann der Lehrer die unwillkürliche Aufmerksamkeit der Schüler erregen?

Da die Aufmerksamkeit, sofern es sich um Sinneseindrücke handelt, zum Theil von deren Stärke abhängt, so muß alles Sinnensfähige im Unterricht kräftig und deutlich zu Gehör und Gesicht gebracht werden. Es müssen daher Lehrer wie Schüler laut und deutlich sprechen (natürlich auch nicht überlaut, was abtumpfen würde). Die Anschauungsgegenstände, Karten, Bilder u., müssen durch genügende Größe und deutliche Ausprägung des einzelnen scharf in die Augen fallen. Die Gegenstände müssen in derjenigen Entfernung, Stellung und Beleuchtung aufgefaßt werden, welche zur Erzielung eines kräftigen Eindrucks die günstigste ist u.

Von größter Wichtigkeit ist sodann, daß für die Unterrichtsgegenstände das Interesse des Schülers gewonnen werde. Wie kann dies geschehen?

a. Der Lehrer gebe, soweit möglich, solchen Lehrstoffen den Vorzug, die an und für sich dem Kinde interessant sind. In der Geschichte interessieren lebensvoll vorgestellte Personen und Ereignisse mehr als das bloß Zuständliche oder als nackte Daten, Namen u. dgl., in der Naturgeschichte das Leben der Tiere mehr als deren Formbeschreibung zc.

b. Er bringe alles zu klarstem Verständnis: durch Veranschaulichung des Abstrakten, Fürsorge für angemessene Apperzeption des Neuen, größte Klarheit und Einfachheit des Vortrags, angemessene Zergliederung des Lehrstoffs zc. Jede glücklich gelingende Geistesarbeit, jede wahre und klare Erkenntnis und das damit gegebene Bewußtsein des eigenen Könnens und Fortschreitens hat ein Gefühl der Freude zur Folge, in welchem hier eben das gewünschte Interesse besteht.

c. Er lasse die Kinder im Unterricht, soviel irgend möglich, selbst tätig sein. Alles Vorgetragene muß mit den Kindern durchgesprochen und dann von ihnen zusammenhängend wiedergegeben werden; alles Begriffliche sollen sie auf dem Wege eigenen Nachdenkens aus Beispielen selbständig herleiten; alles, was an den Anschauungsgegenständen, Naturkörpern, Karten zc. zu merken ist, sollen sie selbst auffuchen, aufzeigen, selbst sich darüber aussprechen, selbst Vergleiche daran knüpfen, Schlüsse daraus ziehen zc. Andauernde Passivität, etwa bei stundenlangem Dozieren des Lehrers, verträgt sich durchaus nicht mit dem Wesen der Kindesnatur und ist dem Schüler um so unerträglicher, je jünger er ist. Sein lebhafter Tätigkeitstrieb verlangt aktive Beteiligung, und nur wenn dieser Trieb in angemessener Weise befriedigt und dadurch zugleich das freudige Gefühl der eigenen Kraft in ihm geweckt wird, vermag er dem Unterrichte mit andauerndem Interesse und Aufmerken zu folgen.

d. Er unterrichte lebendig. Er muß selbst mit dem Herzen bei der Sache sein, selbst fühlen, was er lehrt, und durch eine entsprechende Wärme des Lehrtones dann auch in den Herzen der Kinder die gleichen Gefühle wecken. Gerade in dem Gefühlsleben wurzelt alles Interesse; der gefühlswarme Unterricht ist daher besonders dazu angetan, das Interesse und damit die Aufmerksamkeit zu fesseln.

2.

Durch welche Mittel kann der Lehrer das Ab-
schwächen der Aufmerksamkeit verhüten?

Auch dem interessantesten Unterrichte vermag die Aufmerksamkeit des Kindes nicht dauernd zu folgen, wenn der Lehrer nicht gleichzeitig Bedacht darauf nimmt, alle hemmenden und störenden Einflüsse fernzuhalten. Daraus folgt:

a. Die Kinder sind vor körperlicher wie geistiger Ermüdung zu wahren. Wegen der innigen Wechselbeziehung, in der die geistigen Vorgänge mit denen des Körpers stehen, bedingt jede Geistesarbeit zugleich Arbeit und Anstrengung des Gehirns, die, wenn nicht das nötige Maß gehalten wird, notwendig eine Erschlaffung des Gehirns wie des Geistes herbeiführt. In solchem Ermüdungszustande aber verliert der Geist natürlich die Fähigkeit nachhaltigen Aufmerkens, oder kann dazu doch nur mit Gewaltmitteln gezwungen werden, die gesundheitschädlich sind, dem Kinde die Arbeit zur Qual machen, die vorhandene Ermüdung nur noch mehr steigern und damit den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigen. Darum gilt es, in den Anforderungen an die geistige Arbeitsleistung der Schüler das rechte Maß zu halten, nicht nur in der Bemessung der täglichen Stundenzahl, wie der Lehr- und Arbeitspenjen, sondern auch in der Dauer der einzelnen Unterrichtslektionen. Kleine Schüler sollten niemals länger als eine halbe, ältere nicht länger als dreiviertel Stunden ununterbrochen geistig tätig sein, und zwischen je zwei Lektionen sollte jedesmal eine Erholungspause von mindestens 15 Minuten eintreten. Was dadurch an Unterrichtszeit verloren geht, wird reichlich wiedergewonnen durch das größere Maß geistiger Frische und freudigen Aufmerkens, mit welchem das rechtzeitig und gründlich ausgespannte Kind an der Unterrichtsarbeit sich beteiligt. Während der Erholungspausen sollen sich die Schüler im Freien tummeln, nicht aber körperlich angestrengt werden (etwa durch anhaltendes Turnen), da körperliche Anstrengung gleichfalls die Nerven ermüdet und infolgedessen auch die geistige Leistungsfähigkeit und insonderheit die Fähigkeit des Aufmerkens vorübergehend herabsetzt.

Ermüden kann der Unterricht das Kind auch dadurch, daß er es zu lange bei ein und derselben Materie festhält oder in ein und derselben Weise beschäftigt, so daß dann das Kind, welches mehr noch als der Erwachsene die Abwechslung liebt, das Interesse daran verliert. Deshalb beachte der Lehrer einen angemessenen Wechsel, sowohl was den Stoff als was die Form des Unterrichts betrifft. Nicht mehrere gleichartige Lektionen unmittelbar nacheinander, nicht andauerndes Dozieren, möglichst ausgedehnte Selbsttätigkeit der

Kinder, reichliche Verwendung von Anschauungsobjekten, Bildern, Beispielen zc., fleißige Anwendung des Gelernten auf die Praxis des Lebens, sowie auf andere Unterrichtsfächer!

b. Der Lehrer vermeide alles Störende in seiner eigenen Haltung. Kein unruhiges Hin und Her, keine auffallenden Manieren, nicht zu lautes Wesen zc.

c. Er sorge für eine gute Schuldisziplin. Diese hat neben ihren erziehlischen Aufgaben wesentlich auch den Zweck, alles dasjenige im Verhalten der Kinder, was stört und ablenkt, zu verhindern. Feststehende Ordnungen, geregelte Haltung des Kindes, geschlossene Hände und ruhende Füße, Richtung des Auges auf den Lehrer, größte Wachsamkeit des Lehrers selbst!

d. Er vermeide jede zerstreuernde Wirkung des Unterrichts selbst durch ein gleichzeitiges Vieleslei. Keine Anschauungsbilder mit einem bunten Durcheinander, möglichst einfache Wandkarten, kein gleichzeitiger Gebrauch der Wandkarte und des Handatlasses, beim Zeichnen zc. nicht gleichzeitig Belehrung und Übung, bei den Korrekturen nicht zugleich mündliche Auseinandersetzungen und schriftliche Verbesserung, sondern eins nach dem andern.

(Aus „Lehrbuch der Pädagogik“ von Dr. W. Ostermann und L. Wegener.)

Ein Schritt vorwärts in der rechten Richtung.

Eine erfreuliche Nachricht bringt uns eine Korrespondenz der „Rundschau“ aus Milwaukee, Wis. Dort war nämlich am 10. und 11. Oktober bereits eine gemischte Pastoral- und Lehrerkonferenz der Missouri- und Wisconsinssynode von Milwaukee und Umgegend versammelt gewesen, die sich mit der Frage beschäftigte: „Wie bringen wir unser lutherisches Schulwesen zur Blüte?“ Nachdem u. a. beschlossen war, „einen Schulsuperintendenten zu erwählen“, weil man erkannte, daß eine einheitliche Arbeit und Leitung der Gemeindefschulen durchaus nötig sei, wenn das lutherische Schulwesen gehoben und gefördert werden solle, ist am 29. November wieder eine solche gemeinschaftliche Konferenz gehalten worden, um den Bericht des Komitees für Anstellung eines Schulsuperintendenten für die dortigen Gemeindefschulen entgegenzunehmen. An dieser zweiten Konferenz beteiligten sich über 125 Pastoren, Lehrer und Professoren. Der ausführliche Komiteebericht handelte von der Persönlichkeit und den Pflichten des Superintendenten, von der Schulbehörde, vom Wahlmodus, von der Befoldung des Superintendenten zc. Der Bericht schlug vor, eine Schulbehörde, be-

stehend aus zwei Pastoren, zwei Lehrern (einer aus jeder Synode) und fünf Gemeindegliedern, die ein Herz für Gemeindeschulen haben und sich ein gesundes Urtheil in Schulsachen bilden können, zu schaffen. Da die Gemeinden diese Schulbehörde als ihre Stellvertreterin erwählen, so kann diese a) nur im Namen und Auftrag der Gemeinden handeln, b) ist sie für die Gemeinden nur eine empfehlende und beratende Behörde, c) kann sie keine eigenmächtigen Änderungen im Schulsystem, in Lehrbüchern, Lehr- und Stundenplänen, Anstellung oder Abiegung von Lehrkräften vornehmen. Sie hat jedoch die Pflicht und Aufgabe, die Gemeinden, resp. den Pastor und Schulvorstand von der Amtstätigkeit des Superintendenten zu informieren, auf Schäden und Mängel ihrer Schule aufmerksam zu machen, Verbesserungen und nötige Änderungen zu empfehlen und vorzuschlagen.

Nun soll obiges Komitee die Schulvorstände sämtlicher betreffenden Gemeinden einladen, um, wenn möglich, ins Werk zu setzen, was beschlossen worden ist. Dann soll wieder eine gemeinschaftliche Pastoral- und Lehrerkonferenz abgehalten werden.

In den lutherischen Schulen, um die es sich hier handelt, wären etwa 80 Schulklassen von dem Superintendenten zu beaufsichtigen.

Wir hatten schon früher im „Schulblatt“ den Vorschlag gemacht, in engeren Kreisen die Schulinspektionsache zu beraten und auszuprobieren. Geschieht das erst einmal, dann lassen sich Erfahrungen sammeln, und es kann schließlich die Sache dahin gedeihen, daß auch eine einheitliche Inspektion des gesamten Synodalgemeindeschulwesens eingerichtet werden kann.

Zweierlei findet bei den Milwaukee-Beschlüssen ganz insonderheit unsere Zustimmung: 1. daß die Rechte der Gemeinden bezüglich ihrer Schulen gewahrt sind, und 2. daß die Schulbehörde nicht aus sogenannten Fachleuten allein besteht, sondern aus 5 sogenannten Laien und 4 Nichtlaien zusammengesetzt sein soll. Dadurch wird von vornherein der Gefahr entgegengetreten, daß die Schule von der Kirche, Schulsache von Gemeindesache getrennt wird.

Wir wünschen dem Unternehmen alles Gelingen. R.

Zur Geschichte unserer Gemeindeschulen.

Für die Geschichte der Gemeindeschulen hierzulande ist bemerkenswert, daß schon Pfarrer W. Löhe in einem Briefe an D. Harleß, als es sich um die Versorgung der Lutheraner in Amerika handelte und auf Wynekens „Notruf“ hin in Deutschland Sendlinge gewor-

ben wurden, die hierzulande in die Missionsarbeit eintreten sollten, folgenden Ausdruck über die sofortige Errichtung von Schulen tut:

„Sollte nicht ein Komitee, wie wir es wünschen, einen ernsten Blick auf nordamerikanische Schulen werfen? Und sollte man nicht überlegen, ob man, wenn man das Schulwesen, so wie es bei uns ist, nach jenseits überträgt, Nordamerika eine Wohlthat erzeuge oder nicht? Könnte man nicht in jenen Gemeinden, die man mit Predigern versähe, auch auf kirchliche, einfältige Schulen denken? Vielleicht könnten diese außer aller Kollision mit den weltlichen, von ganz anderm Geiste getragenen Schulen Nordamerikas gefaßt werden! Vielleicht könnte die isländische Weise, die Eltern zu Lehrern der Kinder (etwa in Sonntagschulen?) zu bilden, für Nordamerika am meisten empfohlen werden.“ Das war 1841, als Löhe dies schrieb. Sehr richtig hatte er erkannt, daß, wenn hier in den Vereinigten Staaten eine lutherische Kirche entstehen und wachsen sollte, es unbedingt nötig sei, beizeiten für Kinder- und Gemeindeschulen zu sorgen. Das Schulwesen hat sich seinerzeit anders gestaltet, als Löhe es sich gedacht hatte, und unsere Synode hat es schon gleich bei ihrer Gründung (1847) allen zu ihr gehörenden Gemeinden zur Pflicht gemacht, für christlichen Schulunterricht der Kinder zu sorgen. — Die ersten Sendlinge Löhes, Ernst und Burger, die im Sommer 1842 ausgesandt wurden, hatten von ihm die Weisung erhalten, eine Wirksamkeit als Schullehrer zu suchen. Ernst übernahm in Columbus, D., eine Schule und arbeitete abends auf seinem Handwerk. Er war Schuster. Burger trat ins dortige Seminar ein. Auch Ernst, mit dessen Schule es nicht recht vorwärts wollte, bekam bald einen Ruf ins Pfarramt, wo er lange Jahre im Segen wirkte.

Q.

Juden und Sekten gegen die religionslose Staatschule.

Der November dieses Jahres hat in drei der Hauptstädte unsers Landes wieder einmal die Frage, ob unsere Staatschulen religionslos sein sollen oder nicht, in den Vordergrund gedrängt.

In der Stadt New York hatte die Schulbehörde angeordnet, daß forthin keine Hymne oder irgend ein Lied in den öffentlichen Stadtschulen gesungen werden dürfe, worin der Name „Christus“ oder „Christmas“ (Weihnachten) vorkomme. Der Musikdirektor Frank N. Nix hatte allen ihm unterstellten Lehrern anbefohlen, keine Lieder einzulüben oder singen zu lassen, die irgendwelche spezifisch christliche Bedeutung hätten. Die in den Schulen gebrauchten Lieder-

bücher sollten revidiert und jede Erwähnung von „Christus“ oder „Weihnachten“ ausgemerzt werden. Das geschah in Folge einer Beschwerde von Seiten der Juden, die durch eine Deputation bei der Behörde Vorstellung machten, daß Weihnachten, wie es in den Stadtschulen gefeiert werde, ein christliches Fest und deshalb entschieden sektiererisch sei. Der Vorsitzende des Elementarschul-Komitees war ein gewisser Abraham Stern, dessen Bericht und Beschwerde das Komitee adoptiert hatte.

Jetzt aber erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Verschiedene prominente Sektenprediger ließen sich in Kirchen und bei Massenversammlungen hören. Die Folge war, daß die Schulbehörde der Stadt dem Herrn Nix einen Rüssel erteilte und beschloß, daß es bleiben solle wie bisher.

So sehr es nun auch zu beklagen ist, daß das Judentum auf die Schulbehörde einer solchen Stadt einen derartigen Einfluß, ja Druck ausüben kann, so muß man doch den Juden als Bürgern des Gemeinwesens, das diese Schulen errichtet und unterhält, im Prinzip recht geben. Sobald die öffentlichen Schulen, die Staatschulen, einen christlichen Charakter annehmen oder bekommen sollen, haben Juden, Freidenker, Nichtchristen ein gesetzliches Recht, dagegen zu protestieren und zu verlangen, daß diese Schulen, in die ihre Kinder gehen, religionslos bleiben.

Fast zu gleicher Zeit meldeten sich die Juden in Cincinnati. Eine Delegation des Temple Club erschien bei dem Schulsuperintendenten Dyer und verlangte von diesem einen gleichen Erlaß wie der in New York; aber vergeblich.

In Chicago endlich wurde fast zur selben Zeit wieder der Versuch gemacht, Bibellezen in den Lehrplan der öffentlichen Stadtschulen einzuführen, oder wenigstens „Bible Readings“, eine Zusammenstellung von Bibelabschnitten. Dagegen protestierten mehrere Chicagoer Rabbiner, indem sie erklärten:

“No matter which version of the Bible is used, there will always be dissatisfaction. The translation generally used is the King James, or its improved form, the revised version. But while acceptable to Protestants, this translation is objected to by Catholics, who believe in none but the Douay version. Neither is it altogether acceptable to the Jew. He prefers the Leeser translation with all of its imperfections, because it is done from a Jewish point of view, and is limited to the Old Testament.”

Zugleich beriefen sie sich auf Bischof Potter, einen Episkopalen, der einmal geschrieben hatte: “Religious teaching by the state is

no novelty — no blessing. It has been corrupt, or intolerant, wherever it has existed. It usurps a function which belongs to the family and the church."

Ebenso beriefen sich die Rabbiner auf Präsident Grant, der den Auspruch getan hat: "Leave the matter of religion to the family altar, the church, and the private school supported entirely by private contributions."

Wochenlang wurde die Angelegenheit von den verschiedenen Komiteen der Schulbehörde besprochen, bis endlich am 29. November die Frage dadurch entschieden wurde, daß das Management Committee der Schulbehörde den endgültigen Beschluß faßte, jeden Gebrauch der Bibel von den öffentlichen Stadtschulen auszuschließen. Als Grund für diesen Beschluß gibt dies Komitee an, daß eine offizielle Sanktion der Bibel „Misstrauen gegen den unbescholtenen und nichtsektiererischen Charakter der Schulen wachrufen möchte". — Somit ist diese Sache in Chicago wieder einmal beigelegt, bis wieder die "Chicago Educational Union" oder ein anderer kirchlicher Weiberverein den Versuch macht, in irgend einer Form den öffentlichen Stadtschulen einen christlichen Anstrich zu verleihen.

Vielleicht ist es angebracht, einen Auspruch des Stadtmayors von Gary, Ind., einer Vorstadt von Chicago, hierher zu setzen, der vom bürgerlichen Standpunkt aus den Nagel auf den Kopf trifft. Er sagt: "The rights of every citizen should be respected in the public schools, as well as anywhere else, and if a man is not a Christian, his children should not be taught the doctrines of that religion, or any other religion that opposes his own, if he does not wish it. I believe that the children can be taught to read, write, spell, and figure, and can be instructed in all other branches of study which belong to the public schools, without religion. Religious teachings should be confined to the Sunday school or schools under the supervision of the church."

So stehen gewiß noch viele unter den Amerikanern. Wie lange es aber noch möglich sein wird, solchen richtigen Grundsätzen Geltung zu verschaffen, ist sehr fraglich. Der Sektengeist ist eben intolerant und fanatisch, scheut sich auch nicht gegebenen Falls, bestehende Gesetze zu übertreten und bürgerliche Ordnungen zu durchbrechen. Um so mehr sollten wir Lutheraner auf der Hut sein und den Sekten auch im Schulwesen auf die Finger sehen.

Protestversammlung einer katholischen Gemeinde gegen öffentliche Verführung der Jugend zur Unfittlichkeit.

Am 10. November fand eine Massenversammlung der Männer der Michaelsgemeinde in Chicago statt, in welcher durch mehrere Herren, die die Theaterfrage praktisch durch eigene Anschauung studiert hatten, der ganze Sumpf der Unfittlichkeit dieser Theater vor den Zuhörern aufgedeckt wurde. Es wurde sodann eine Protestnote angenommen, der wir folgendes entnehmen: „Da wir die sogenannten ‘Five-Cent Theaters’ in unserer Umgebung genau untersuchen ließen von Juni bis November dieses Jahres und sie als eine drohende Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit fanden; da diese ‘resorts’ durch solche verführerische Anzeigen wie ‘New Show Every Day’, ‘Nothing in the Least Objectionable’, ‘High Class Vaudeville’ 2c. eine Menge Kinder anlocken, in deren junge Herzen unter dem Vorwand unschuldiger Erholung desto sicherer das Gift der Unfittlichkeit eingeträufelt wird durch das Zeigen höchst unzuchtiger ‘moving pictures’ und Aufführungen seitens schamloser Darsteller; da Diebstahl, Raub, Mord, Selbstmord und Unzucht als bewundernswürdige Taten hingestellt werden, so wie auch Widerseßlichkeit gegen Autorität und Widerspenstigkeit gegen Eltern, Laster, welche täglich in stets ausgedehnterer Weise um sich greifen und Familie und Staat zu untergraben drohen; und da diese ‘resorts’ aus den angeführten Ursachen unsere allerernstesten und rastlosen Bemühungen vereiteln, unsere Kinder zu wahren Christen und zu ehrbaren Mitgliedern der Gemeinde und dieser Stadt zu erziehen: so fassen wir den Beschluß, daß wir, die Unterzeichneten, Protest erheben mit allem Ernste und dem größten Nachdruck gegen diese Geldmacherei auf Kosten der Sittlichkeit und Unschuld unserer Kinder, und wenden uns mit Zuversicht um Schutz an den Bürgermeister und die Stadtohrigkeit und beschwören sie, alle möglichen Mittel zu ergreifen, die ihnen zu Gebote stehen, um dieses verführerische und beständig wachsende, unheilstiftende Ungeheuer, das dem Wohl dieser Gemeinde und der Sittlichkeit unserer Kinder droht, zu zermalmen und ihm die Lebensader zu durchschneiden.“

Wenn doch einmal überall dies lobenswerte Beispiel nachgeahmt würde! Das läßt sich aber bei den heute bereits vorliegenden Erfahrungen nicht leugnen, daß die schlechten Zeitungen die Werbebriefe sind zu allem Verderben, und die schlechten Theater für Tausende und aber Tausende die Zentralknoten, wo die Rekruten für die Zucht-, Irren- und Surenhäuser — und für die Hölle herangebildet werden. So unser Wechselblatt.

Welch einen Aufklang diese "Five-Cent Theaters" jedoch bei dem Volke finden, zeigt die Tatsache, daß eine einzige Fabrik in New York an jedem Arbeitstag in der Woche nicht weniger als 144 der in diesen Theatern gebrauchten Maschinen für bewegliche Bilder herstellt und versendet!

Zur Behandlung des Katechismus.

Einen wahrhaft klassischen Ausdruck über D. Luthers Kleinen Katechismus tat einmal D. L. M. Petri, weiland Pastor an der Kirche zum Heiligen Kreuz in Hannover, der sich im Unterricht immer mehr und immer enger an den „kleinen Luther“ selbst angeschlossen. Er hatte längere Zeit nach dem hannoverschen Landeskatechismus vom Jahre 1790 unterrichtet, den er von Anfang bis zu Ende in allen seinen Theilen einer sehr sorgfältig gegliederten schriftlichen Bearbeitung unterzogen und mit allem Fleiße den Kindern zugänglich zu machen gesucht hatte. Im Laufe der Zeit aber ist Petri immer mehr zu der Überzeugung gekommen, es sei einfacher und deshalb für den Konfirmandenunterricht förderlicher, dem Gange zu folgen, der in Luthers Kleinem Katechismus selbst der natürlich gegebene ist. Er wollte die Kinder in den Katechismus einführen. Er sagt nach längerem Umgang mit dem Text:

„Luther hat die heilsame Lehre, das seligmachende Evangelium, aus der Sprache der Gelehrten erlöst und sie in der Herzenssprache des Volkes, der Gläubigen aller Stände, der Unmündigen und Einfältigen klingen und schallen lassen; er hat die heilsame Lehre zum Gemeingut alles Volkes gemacht. Denn es ist nie ein Buch aus der Schrift geflossen, das sich mit Luthers Katechismus könnte vergleichen an Wahrheit in der Klarheit, an Reichtum in der Kürze, an Fülle in der Knappheit, an Tiefe in der Einfalt und an Sang und Klang der Sprache bei den allerfeinsten Worten; und es hat nächst der Schrift nie ein Buch solche Wirkung getan und auf alles Denken, Wollen und Tun des ganzen Volkes solchen Einfluß geübt bis diesen Tag als Luthers Büchlein, diese Laienbibel, dieser Schlüssel der Erkenntnis, dies güldene Kleinod der Kinder Gottes.“

Nach Petris eigenen Worten hatte er bei seinem „Unterricht“ die Absicht, daß die Konfirmanden beim Schluß desselben „den Katechismus kindermäßig innehaben, das heißt, in ihr Gedächtnis aufnehmen und auch so weit verstanden haben, daß sich auf ein Wachstum in christlicher Erkenntnis und im heiligen christlichen Leben hoffen läßt“.

An den Schlaf.

Langsam, leise.

Prof. J. L. Bachhaus.

1. Schlaf, Schlaf, süßer Ge- sell, komm an mein Bett-lein nun

lei-se und schnell, nimm mich in dei-nen ver-trau-li-chen Arm,

Zögernd.

le-ge mich, decke mich ru-hig und warm.

2. Schlaf, Schlaf, Wundermann groß,
Wieg mich in deinem erquickenden Schoß,
Wieg mich hinüber ins wonnige Land
Goldener Träume mit sicherer Hand.

3. Schlaf, Schlaf, Herzkamerad,
Zeig mir nach Zweifeln den richtigen Pfad,
Rate mir treulich und löse mir auf
Peinlicher Rätsel verschlungenen Lauf.

4. Schlaf, Schlaf, reicher Patron,
Bring nach der Arbeit nun auch mir den Lohn;
Gib mir, was denen bleibt fern und ver sagt,
Die von der nichtigen Sorge geplagt.

5. Schlaf, Schlaf, kundiger Mann,
Deffen Hand heilen und Wunder tun kann,
Halte mich friedlich, bis helle und licht
Wieder ein fröhlicher Morgen anbricht.

Bermischtes.

Bestätigung der sieben mageren Jahre zur Zeit Josephs in Ägypten. Aus Kairo wird der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ geschrieben: „In den Kreisen der Gelehrten, die sich insbesondere mit dem Studium der biblischen Geschichte befassen, wird zweifellos eine von dem rühmlichst bekannten Ägyptologen Brugsch Bey kürzlich gemachte Entdeckung großes Aufsehen erregen. Es handelt sich um eine monumentale, aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. stammende Inschrift, durch welche nunmehr erwiesen wird, daß der Nil während eines Zeitraumes von sieben Jahren die für die Fruchtbarkeit des Bodens unerläßlichen Überschwemmungen nicht zeitigte, insofgedessen Ägypten durch eine lange andauernde schreckliche Hungersnot heimgesucht wurde. Bekanntlich ist 1700 v. Chr. das Datum des Beginns der ‚sieben mageren Jahre‘, welche im Buch Genesis erwähnt und erörtert werden. Durch die erfolgte Entdeckung kann nunmehr die bekannte biblische Erzählung fernerhin als eine geschichtliche Tatsache betrachtet werden. Die Beschreibung des Versagens des Nilstroms und der dadurch im Lande entstandenen langjährigen Hungersnot ist in einer Reihe von seltsamen Hieroglyphen verfaßt, welche Brugsch Bey glücklicherweise zu entziffern in der Lage war.“ So müssen wieder einmal die „Steine schreien“, um den Bibelseinden den Mund zu stopfen. Uns ist der biblische Bericht von den sieben mageren Jahren deshalb eine „geschichtliche Tatsache“ weil er in der Bibel steht; aber es ist doch erfreulich, wenn durch solche äußere Zeugnisse die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte bestätigt wird. Q.

Die Namen deutscher Münzen. Die älteste deutsche Münze ist der Kreuzer. Das Prägen der Münzen lernten die Deutschen von Missionaren aus dem byzantinischen (griechischen) Kaiserreich. Da man in diesem Reiche bereits zu Konstantins des Großen Zeiten das Kreuz auf Münzen geprägt hatte, so wurde dies in Deutschland beibehalten, und so entstand der „Kreuzer“. Solche mit Kreuzen versehene Kupferstücke findet man heutzutage noch in Münzsammlungen. Der Name „Pfennig“ stammt her von dem althochdeutschen phantino, das gleichbedeutend mit „Pfand“ ist. Münzen dieses Namens kamen zur Zeit Ottos I. (936—973) vor. Ursprünglich war es eine Silbermünze, die mit dem lateinischen Namen denarius versehen war, daher man noch heute die Abkürzung d findet. Diese Münze wurde aber später auch in Kupfer geschlagen, etwa um das Jahr 1200 in der schwäbischen Stadt Hall, und erhielt bald darauf den Namen „Gäller“, woraus sich dann später die Schreibweise

„Seller“ bildete. Unter Otto I. wurden auch Schillinge geprägt, was die deutsche Bezeichnung für Brakteaten (Hohl Münzen) ist und vom althochdeutschen scilt (Schild) herkommt. Man könnte die Brakteaten daher auch Schildmünzen nennen. Um das Jahr 1300 kommen auch Dickpfennige vor, und da man im Mittelalter die Manie hatte, alles zu latinisieren, so nannte man die Dickpfennige „Grossus“, woraus dann der „Groschen“ entstand. Auch der Name „Mark“ stammt wahrscheinlich aus dem Lateinischen, nämlich von marcus, das ist, großer Hammer. Die Mark war die älteste deutsche Reichsmünze, ursprünglich ein Münzgewicht von 22, später, gegen das Jahr 1042, von 16 Lot, wobei dann zur Verhütung weiterer Wertverringerung ein Zeichen, Marke, also von marcus, Hammer, ein heiliges altdeutsches Zeichen, darauf angebracht wurde.

Wieder ein Fortschritt. Die Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen hat eine Verordnung erlassen, in der sie den ihr untergeordneten Dienststellen vorschreibt, in Zukunft im schriftlichen Verkehr eine Reihe von technischen Fremdwörtern durch deutsche zu ersetzen. Aus der Gruppe heben wir folgende Wörter hervor: Areal = Land, Flächeninhalt eines Grundstücks; Baumaterialien = Baustoffe; Desinfektion = Entseuchung, Beseitigung von Ansteckungsstoffen; Kaution = Kaßsumme, Sicherheit; komprimieren = zusammendrücken, verdichten; Konventionalstrafe = Vertragsstrafe; Verzugsstrafe; Kurve = Bogen, Krümmung; Markierstein = Merkzeichen; normalspurig = vollspurig; Offerte = Angebot; Parzelle = Flurstück; Präsenzliste = Anwesenheitsliste; Protokoll = Niederschrift; Radius = Halbmesser; Regulierung = Regelung, Berichtigung; Detail = Einzelheit, Teilstück; Expropriation = Enteignung; Fundierung = Gründung; Garantie = Gewähr, Haftung; graphisch = bildlich; horizontal = wagerecht; Termin = Zeitpunkt, Verhandlungstag; Terrain = Gelände; Transport = Beförderung, Förderung; Ventilator = Lüftungsvorrichtung, Lüfter; vertikal = senkrecht, lotrecht; Viadukt = Überbrückung; Wagon = Wagen; Zentrifugalkraft = Fliehkraft, Schwungkraft; Zirkulation = Umlauf.

Eine moderne Schulandacht. Aus einer Stadt im Rheinland wird folgende Probe einer modernen Schulandacht in einer höheren Knabenschule mitgeteilt: Zum Anfang wird ein Vers aus dem „erhebenden“ Lied „Der Mai ist gekommen“ gesungen, dann folgt die Verlesung des Schriftwortes: „Du sollst nicht töten.“ Dies wird folgendermaßen ausgelegt: Das Wort hat eine äußere und innere Bedeutung. Die äußere ist bekannt: Du sollst niemand totschlagen.

Die innere sagt: Du sollst auch deinen Geist nicht töten, auch nicht deinen Leib, sondern ihn stärken und kräftigen in Gottes schöner, freier Natur durch fleißiges Spazierengehen, Turnen zc. Endlich statt Schlußgebet der Vers: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen in Berg und Thal, in Wald und Feld. Amen.“ Zum Schluß werden dann noch einige Verse aus dem Lied „Der Mai ist gekommen“ ge-
lungen, und die Schüler haben eine „Morgenandacht“ gehabt!

Supposed Early Discoveries of America. Aelian, or Aelianus, who lived about A. D. 200—230, writes of a continent of immense dimensions, even without limits, and situated beyond Europe, Asia, and Africa, so luxuriant as to produce animals of prodigious magnitude, and he speaks of one city there containing more than a million inhabitants, having gold and silver in vast quantities. Hanno, who flourished when the Carthaginians were in their greatest prosperity, is believed to have been born one hundred and forty years before the founding of Rome, which would be about nine hundred years before our era. He was an officer of great enterprise, having sailed round and explored the coast of Africa, set out from the Pillars of Hercules, now called the Straits of Gibraltar, and sailed westward for thirty days. Hence it is inferred by many that he must have visited America, or some of its islands. He wrote a book, which he entitled *Periplus*, giving an account of his voyages, which was translated and published about 1533, in Greek. Many, and not without some good reasons, believe that an island or continent existed in the Atlantic Ocean about this period, but which disappeared afterward. Diodorus Siculus says that some “Phenicians were cast upon a most fertile island opposite to Africa.” Of this, he says, they kept the most studied secrecy, which was doubtless occasioned by their jealousy of the advantage the discovery might be to the neighboring nations, and which they wished to secure wholly to themselves. This author lived about one hundred years before Christ. Islands lying west of Europe and Africa are certainly mentioned by Homer and Horace. They were called Atlantides, and were supposed to be about ten thousand furlongs from Africa. Here existed the poet’s fabled Elysian fields. To again quote from Diodorus: “Toward Africa, and to the west of it, is an immense island in the broad sea, many days’ sail from Lybia. Its soil is very fertile, and its surface variegated with mountains and valleys. Its coasts are indented with many navigable rivers, and its fields are well cultivated; deli-

cious gardens, and various kinds of plants and trees." He finally sets it down as the finest country known, where the inhabitants have spacious dwellings, and everything in the greatest plenty. This account of Diodorus corresponds with that given of the Mexicans when first known to the Spaniards, and also compares equally as well with the Canaries.

Ein Baumrieſe. Ungefähr vierzig Meilen von Melbourne in Australien hat man einen Wald entdeckt, in dem der höchste Baum 510 Fuß hoch ist und 5 Fuß über dem Erdboden 17 Fuß im Durchmesser mißt.

Tierarten und Sterne. Nach einer in diesem Jahre in Paris aufgestellten Statistik wird die Erde und das Meer von ungefähr 400,000 Tierarten bewohnt und können am Himmel mit Hilfe der besten Teleskope 64,184,757 Sterne gesehen werden.

Die chinesische Sprache wird von den meisten Menschen, von 300 bis 400 Millionen, gesprochen. Alle europäischen Sprachen treten dagegen weit zurück, denn selbst das Englische wird nur von etwa 100 Millionen Menschen benutzt. An dritter Stelle steht die deutsche Sprache, für die sich unter Einbeziehung des Niederdeutschen die Summe von 85 Millionen ergibt. Dann folgt das Russische mit 67 Millionen. Die beiden früheren Welt Sprachen, das Französische und das Spanische, müssen sich jetzt mit je 41 Millionen begnügen.

Literarisches.

Die Adoptiv-Großmutter. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Dem vergilbten Tagebuche eines alten Lehrers entnommen. Von Eno E. M. a. n. 104 Seiten, in Leinwand gebunden mit Deckelverzierung und fünf Illustrationen. Zu beziehen von Theophil Braun & Co., 200 W. Main Str., Meriden, Conn., und vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 50 Cts. portofrei.

Der Verfasser kann ganz nett erzählen. Was er erzählt, soll besonders dazu dienen, daß die Jugend vor Gefahren gewarnt und zu frommem Wandel gereizt werde. Zugleich will er die Werbetrommel für unsere Lehranstalten rühren, indem er einen fleißigen Seminaristen als Hauptperson vorführt. Die Darstellung ist einfach und wahr, gefällig und warm empfunden, ohne Effekthascherei, obgleich die Tendenz der Geschichte deutlich hervortritt. Es ist eine Geschichte zum vierten Gebot. Der Leser findet in dem netten, sehr sauber gedruckten Büchlein auch eine Episode aus dem hiesigen Seminarleben vor dreißig Jahren. Das Bild der An-

stalt von damals und des Fuhrwerks, mit dem man dazumal in die Ferien reiste, sollte allein jeden „Addisoner“ bewegen, das Buch zu kaufen. Wir empfehlen dieses Büchlein eines bedürftigen Kollegen gerne und wünschen, daß es für Schul- und Vereinsbibliotheken angeschafft werde. Q.

Altes und Neues.

Inland.

Kirchliche Kreise.

In dem Lehrerseminar der Ohioynode zu Woodville, O., ist die Schülerzahl in diesem Jahre eine so große, daß es dem Lehrerkollegium unmöglich geworden ist, allen gerechten Anforderungen in bezug auf den Unterricht ohne eine weitere Lehrkraft Genüge zu leisten. Die Behörde beschloß darum, sofort einen Hilfslehrer anzustellen, der zunächst bis zum Ende dieses Schuljahres dienen soll. Die Wahl fiel auf Pastor J. W. Maier von Richmond, Ind., der zuletzt die Gemeinde in Sharon, Pa., bediente und außer Amt ist. Pastor Maier hat den Ruf angenommen und sich bereit erklärt, sofort einzutreten. Der Ankauf eines neuen Pianos für das Seminar wurde ebenfalls beschlossen.

Die römisch-katholische Kirche besitzt in unserm Lande 255 Waisenhäuser mit 40,538 Waisenkindern. Alle diese Anstalten werden von Nonnenschwestern verschiedener Orden geleitet.

Ausland.

Der evangelische Schulvorstand in Lippstadt beschloß, den Buchhändlern und Buchbindern, die weiterhin Indianer- und Nordgeschichten, sowie andere, die Jugend gefährdende Schriften in ihren Schaufenstern auslegen werden, seine Aufträge in Zukunft zu entziehen.

Das Schulmuseum in Harburg, eine Einrichtung des „Lehrervereins an der Elbe“, ist für den allgemeinen Besuch geöffnet worden. Als ein Zweig des städtischen Museums ist das Schulmuseum in der dem Museum benachbarten Mädchen-Mittelschule untergebracht worden. Mit dem Schulmuseum verbunden ist ein pädagogisches Lesezimmer; in diesem sind alle Neuerscheinungen auf unterrichtlichem und erzieherischem Gebiete ausgelegt worden. Das Schulmuseum wird an jedem Sonntage von 11 bis 1 Uhr frei geöffnet sein. Den Lehrern steht es jederzeit zur Benutzung offen.

In der Nürnberger Stadtbibliothek wurden neuerdings Schriftstücke von Justus Jonas und Spalatinus, den Mitarbeitern Luthers, gefunden, auch eine noch unbekannte Lutherische Schrift über die Rechtfertigungslehre, die im Jahre 1530 auf der Feste Koburg entstanden ist.

Korrektur.

In der Novembernummer, S. 328, Z. 13 v. u., lies: 5 $\frac{1}{11}$ minutes (statt $\frac{1}{11}$).

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTEN LENOX TILDEN FOUNDATION

500 N. 5TH ST. NEW YORK, N. Y.